

Ist es Liebe?

Über dieser Woche heißt es aus dem 1. Johannesbrief: „Dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seine Geschwister liebe.“ Beim ersten Hören war ich geneigt, zu sagen: „Na klar, das versteht sich doch von selbst!“ Doch nachdem ich den Satz habe sacken lassen, bin ich doch ins Grübeln gekommen – zugegebenermaßen auch, weil uns unsere Dompredigerin Cornelia Götz im letzten Sonntagsgottesdienst einen Impuls dazu gegeben hat. Die Frage, die sich mir stellt, ist: Kann ich von mir sagen, dass ich Gott liebe? Ein klares und uneingeschränktes Ja kommt mir hierzu schwer über die Lippen. Wenn ich an Gott denke, dann empfinde ich Respekt, Demut und große Dankbarkeit. Ich spüre ein tiefes Vertrauen ihm gegenüber und die Gewissheit, dass ich getragen und geborgen bin. Aber ist das Liebe? Liebe ist ein Gottesgeschenk, das steht für mich außer Frage. Gott liebt uns, Sie und Euch und mich und seine Liebe ist so reichhaltig, dass wir sie weitergeben und teilen können. Wenn Gott Liebe zwischen Menschen stiftet, dann ist das so groß und so wunderbar, dass man es nur erleben, aber kaum beschreiben kann.

Ist es vor diesem Hintergrund nicht fast anmaßend, zu sagen, dass ich diese Liebe, die von Gott kommt, auch in seine Richtung empfinde? Ich habe keine abschließende Antwort auf diese Frage. Deshalb finde ich den Satz aus dem Johannesbrief auch so sperrig. Denn er vermittelt den Eindruck, dass ich mir zuallererst meiner Liebe gegenüber Gott sicher sein sollte und sich erst dann weiteres anschließt. Aber was ist, wenn ich es anders empfinde und eben meine Beziehung zu Gott nicht mit Liebe, sondern mit Respekt, Dankbarkeit und Demut beschreibe? Bin ich dann weniger berechtigt, die Liebe, die von Gott kommt, weiterzutragen? Gott hat sich in Christus offenbart. In ihm ist er für uns Menschen in einer vollkommen neuen Art und Weise erkennbar, erlebbar und sichtbar geworden. Dennoch bleibt vieles geheimnisvoll, rätselhaft und für uns Menschen unbegreiflich. Wahrscheinlich liegt darin der Grund, dass bei mir Respekt und Demut überwiegen. Und vielleicht ist es auch protestantische „Verkopftheit“, die uns an dieser Stelle das Leben etwas schwerer macht, als es sein müsste. Wie dem auch sei: Wir dürfen sicher sein, dass wir Gott an unserer Seite haben, denn er hat es uns versprochen, als er sagte: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein! Amen.